Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 10 (1902)

Heft: 11

Artikel: Etwas über das Brillentragen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-553810

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Linie also in unsern Schulen. Eine verständige und genügend häufige Säuberung der Schulen ist eine unerläßliche Vorbedingung für die Verhütung infektiöser Krankheiten, und es wäre Aufgabe der Schulärzte, hierauf ganz besonders ihr Augenmerk zu richten. Man braucht gewiß kein ängstlicher Bakterienriecher und kleinlicher Pendant zu sein und wird doch zugeben müssen, daß bei dem zweifellos ansteckenden Charakter der überwiegend meisten Kinderkrankheiten die Gesundheit der Schüler ganz wesentlich auch von der sorgfältigen Reinigung der Schulzimmer abhängt, und von diesem Standpunkte aus wird die Reinigung der Schule nicht, als was sie heute leider noch recht häufig gilt, eine Nebensache, sondern eine Hauptsache und ihre Überwachung eine Pflicht für diejenigen, denen die Eltern ihre Kinder anvertrauen. („Bl. f. Volksgesundheitspfl.")

Anleitung zur Bereitung und Anwendung von Kataplasmen.

Von Dr. E. Ringier, Arzt in Kirchdorf.

1. Zur Herstellung von erweichenden, schmerzlindernden Kataplasmen eignet sich am besten geriebener, gemahlener oder in einem Mörser zerstoßener Flachssamen. (Man kann auch ganze Samenkörner zwischen einem Tuch auf einer Steinplatte, z. B. auf dem Ofentritt, mittelst eines breiten, flachen Hammers zerklopfen.)

2. Der Flachssamen wird mit Wasser, dem man ein baumnußgroßes Stück Schweinefett zusetzen kann, in einer Breipfanne oder Kasserolle auf der Glut zu einem dünnen, schleimigen, fadenziehenden Brei gekocht und auf die Mitte eines zweifach zusammengelegten Tuches (alte, abgetragene Leinwand, noch besser Tüll, Gaze oder Verbandstoff) ausgeschüttet und das Tuch in der gewünschten Größe wie ein Briefpaket zusammengelegt. (Das Einfüllen in genähte Säckchen ist unpraktisch und viel zu umständlich.)

3. Es ist darauf zu achten, daß die auf die Haut zu liegen kommende Oberfläche des Pflasters recht feucht und von dem Breischleim gehörig durchtränkt sei. Trockene, hart anzufühlende Kataplasmen haben gar keinen Wert und Sinn.

4. Kataplasmen sollen nicht, wie dies gewöhnlich zu geschehen pflegt, so heiß wie möglich, sondern nur lauwarm aufgelegt und je nach Bedürfnis stündlich oder zweistündlich erneuert werden, d. h. so oft sie an den Rändern kalt zu werden beginnen.

5. Am zweckmäßigsten ist es, jeweilen zwei Pflaster in Gebrauch zu haben, wovon das eine aufgelegt und mit einem Stück Flanell oder Wachstuch bedeckt wird, während man das andere am besten auf dem Wasserbad (nicht auf dem Ofen!) erwärmt und beständig feucht erhält.

6. Kataplasmen dürfen nicht zu schwer sein und unter keinen Umständen einen lästigen Druck auf die entzündete Körperstelle ausüben. Kranke Gliedmaßen (Finger, Zehen, Arme, Beine) werden ringsum mit dem Pflaster umgeben, resp. ganz in dasselbe eingehüllt.

7. Da der Flachssamenbrei — namentlich zur Sommerszeit — leicht sauer wird, so muß für jeden Tag frisches Pflaster zubereitet werden.

Etwas über das Brillentragen.

Bei mittleren und hohen Graden der Kurzsichtigkeit und häufig bei Übersichtigkeit vermag das Auge weder in der Ferne, noch auch bei Beschäftigung mit kleinen Dingen in Leseweite deutlich zu sehen. Selbst dem normal gebauten Auge des Gesunden wird gegen die Mitte der 40er Jahre, besonders abends, das Nahesehen schwer; z. B. das Einfädeln der Nähnadeln gelingt nicht recht, kleiner Druck in der Zeitung oder im Fahrplan wird nur mühsam entziffert. In diesen Fällen bietet sich als Helferin und Bewahrerin vor weiterem Übel die Brille an. Ihre Wertschätzung in der Welt ist recht verschieden; sie wird vielfach von der Eitelkeit der Menschen beeinflußt. Manchmal wird eine Brille nur begehrt, damit sie dem Träger ein gelehrtes Aussehen verleihe, öfters verwehrt, weil sie gleich den Krähen-

füßchen an der Schläfe zur Verräterin des vorgeschrittenen Alters werden möchte. Meist aber wird sie dankbar verehrt, gelegentlich wenn sie einen Schönheitsfehler, wie ein leichtes Schielen, unterdrückt, meist dagegen, weil sie eine stillbescheidene und doch so kräftige und unentbehrliche Gehilfin bei der Erwerbsarbeit ist.

Völlig frei von Schaden, nur segenspendend wirkt die Brille, wenn sie entsprechend dem Bau des Auges und der zu leistenden Arbeit ausgewählt, sorgfältig gepflegt und verständig benutzt wird. Mit schablonenhaftem Vorgehen ist es da nicht gethan, vielmehr erfordert jeder Fall die eingehende Untersuchung des ganzen Auges und eine Reihe sorgfältiger Erwägungen durch den dazu befähigten Sachverständigen. Wer sich aus dem kleinen Vorrat eines umherziehenden Brillenhändlers oder im 50 Centimes-Bazar aus einem wirren Haufen von Brillen aller Art sein Augenglas auf gut Glück sucht, mag sich nicht wundern, wenn ihm dasselbe statt Hilfe Qualen bringt. Man sollte sich nur wirklich gute Augengläser anschaffen; der etwas höhere Preis macht sich reichlich bezahlt. Im allgemeinen und besonders, wenn die Gläser lange Zeit hintereinander getragen werden, ist eine fest in ihrer Lage verharrende Brille vorzuziehen; für kurzen Gebrauch und schnellen Wechsel empfiehlt sich ein gutsitzender Kneifer. Die nach Art und Stärke der Oberflächenkrümmung richtig ausgewählten Gläser sollen in ein kräftiges, nicht leicht sich verbiegendes Gestell eingepaßt werden unter Berücksichtigung der Gesichtsbreite und der Höhe des Nasenrückens. Es sollen vor allem die Mittelpunkte der Gläser denselben Abstand wie die Pupillen haben, damit die Augen durch die Glasmitte, nicht durch Randteile blicken. Der Blick soll senkrecht durch das Brillenglas auf das Sehobjekt gerichtet sein, weshalb man bei abwärts gewandtem Blick den Gläsern zweckmäßig eine leichte Neigung mit ihrem oberen Rande nach vorn gibt. Auch sollen die Wimpern das Glas nicht berühren, weil sie es bald mit einer undurchsichtigen Fettschicht überziehen und unbrauchbar machen. Zur Erfüllung dieser Forderungen dienen nötigenfalls Brillengestelle mit verkröpftem Steg. Den Kneifer trage man stets offen, nicht zusammengekniffen, weil die Feder sich dabei falsch biegt und die Gläser in falsche Lage geraten. Die Brille will durch sanftes Reiben mit weichem Leder oder alter, frisch gewaschener Leinwand blank gehalten sein und in ihrem Futteral aufbewahrt werden, nicht lose in der Kleidertasche in Gesellschaft von Schlüsseln und Knöpfen, wie das manche Hausfrau liebt. Eine zerkratzte Brille hat ihre Zeit dahin und muß durch eine neue ersetzt werden. Eine solche gutgewählte und gutgepflegte Brille zu tragen ist Lust, nicht Last.

Aus den Vereinen.

In **Murten** fand am 11. Mai die Schlußprüfung des dortigen Samariterkurses statt, welcher unter der Leitung des Hrn. Dr. Otz und der Fräulein Landry mit einer Beteiligung von 9 Herren und 18 Damen durchgeführt worden war. Als Vertreter des Samariterbundes-Vorstandes wohnte Hr. Hörni, Präsident des Männer-Samaritervereins Bern, der Schlußprüfung bei.

Am 11. Mai fand in **Lauterbrunnen** eine Schlußprüfung statt im Beisein des vom Samariterbundes-Vorstand delegierten Hrn. Schild, Lehrer in Schwanden bei Brienz. Dieser Kurs hatte am Schluß eine Frequenz von 32 Männern und 14 Frauen und Töchtern; die Leitung besorgte der Ortsarzt, Hr. Dr. Ötiker, unterstützt durch Hrn. Sekundarlehrer Schweizer (Sanitätswachtmeister) und Frl. Zurbrügg, Lehrerin. Sofort nach Schluß der Prüfung konstituierten sich die Teilnehmer als Samaritervereln Lauterbrunnen, den wir hiemit herzlich willkommen heißen.

Neu aufgenommen wurden in den **schweiz. Samariterbund:**

Als 145. Sektion: der Samaritervereln Kloten; Präsident R. Baltenschweiler.
„ 146. „ „ „ Urdorf; Präsident J. Heß.
„ 147. „ „ „ Grünenmatt; Präsident J. Bieri, Lehrer.
„ 148. „ „ „ Neuhausen; Präsident Traugott Leutwyler.
„ 149. „ „ „ Zollikofen; Präsidentin Rosa Steiner, Lehrerin.

Vermischtes.

Rassenkrankheiten. Es ist eine merkwürdige, aber in vielen Fällen bestätigte Thatsache, daß die verschiedenen Rassen des Menschengeschlechts eine verschiedenartige Neigung zu Krank-